

Reinhard Mohn

Geistige Orientierung als Grundlage
der Gemeinschaftsfähigkeit

Reinhard Mohn

Geistige Orientierung als Grundlage der Gemeinschaftsfähigkeit

Verlag Bertelsmann Stiftung
Gütersloh 1997

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Mohn, Reinhard:

Geistige Orientierung als Grundlage der Gemeinschaftsfähigkeit /
Reinhard Mohn. –

Gütersloh : Verl. Bertelsmann Stiftung, 1997

ISBN 3-89204-361-2

2. Auflage 1999

© 1997 Verlag Bertelsmann Stiftung, Gütersloh

Lektorat: Brigitte Neuparth

Herstellung: Kerstin Stoll

Layout und Umschlaggestaltung: Christiane Rasche-Hellmann

Umschlagfoto: Archiv

Satz und Druck: Hans Kock Buch- und Offsetdruck GmbH, Bielefeld

ISBN 3-89204-361-2

In einer Kultur mit überzeugenden Zielen und Regeln wird die Frage nach der geistigen Orientierung der Menschen kaum gestellt. Die Menschen akzeptieren die überlieferten Ordnungen und verstehen sie als notwendige Prämisse für ihre Gemeinschaft. Ihrem Wesen nach suchen Menschen Gemeinschaft und schätzen sie in ihren verschiedenen Äußerungen, wie zum Beispiel Geselligkeit, Arbeitsteilung, Hilfe und Geborgenheit.

In früheren Zeiträumen und unter eher hierarchisch-statischen Strukturen konnten Kulturen in diesem Sinne dem Gemeinschaftsbedürfnis der Menschen oft über viele Jahrhunderte unverändert entsprechen. Gelegentliche wissenschaftliche Bemühungen der Evolution berührten kaum die Gesellschaftsordnung. – Allen Gemeinschaftsordnungen lagen zwei menschlich bedingte, unverzichtbare Vorgaben zugrunde:

1. eine die Menschen überzeugende ethische Begründung der Verhaltensregeln und
2. den Glauben tragende, transzendente Verheißungen.

Diese Komponenten stabilisierten die politische Führung und genügten dem Sinnverständnis der Menschen. – Es ist unschmerzlich bewußt, daß in unserer Zeit von dem Vorhandensein solcher Prämissen nicht mehr die Rede sein kann.

Die heute täglich demonstrierte Unfähigkeit zum Konsens innerhalb unserer Gesellschaft beruht weniger auf unseren unzulänglichen Führungs- und Ordnungsstrukturen als auf einem

weitgehenden Verlust gemeinsamer Werte und Ziele. – In den vergangenen zwei Jahrhunderten haben sich die Lebensbedingungen und das Selbstverständnis der Menschen grundlegend geändert. Die Industrialisierung erhöhte den Lebensstandard und erlaubte angemessene soziale Sicherungssysteme. Vermehrtes Wissen und das Streben nach Demokratie führten zu einem Selbstverständnis der Menschen, welches sich im Verlangen nach Eigenständigkeit, Freiraum und Mitgestaltung ausdrückte. Fortschritte in Technik und Wissenschaft sowie der einsetzende globale Wettbewerb führten zu Innovations- und Anpassungszwängen. – Zunehmend erwiesen sich unter diesen Einflüssen hierarchische politische Strukturen als unwirksam.

Zur selben Zeit begann in der westlichen Welt die Debatte über die notwendige Fortschreibung gesellschaftlicher Ordnungen. Dabei wurde weniger die nachlassende Effizienz in Frage gestellt, sondern vielmehr die Übereinstimmung mit dem Selbstverständnis der Menschen hinterfragt. In unserem Jahrhundert haben die Menschen mit unterschiedlichen politischen Ordnungssystemen versucht, Lösungen zu präsentieren. Dieser Prozeß führte nicht zu befriedigenden Ergebnissen und kann noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden. – Solange wir nicht begreifen, daß wir in unserem Kulturkreis zu übereinstimmenden geistigen Orientierungen und daraus abgeleiteten Zielen kommen müssen, können neue Ordnungen auch nicht erfolgreich sein!

Unzureichend geklärt ist in unserem Lande in diesem Sinne das Verhältnis des einzelnen Menschen zur Gemeinschaft. Die Bemessung solidarischer Verantwortung der Gesellschaft einerseits und subsidiärer Verpflichtungen des einzelnen andererseits ist weder zutreffend definiert noch von den Bürgern verstanden worden. Sosehr sich am Anfang der Industrialisierung eine solidarische Haltung als unverzichtbar erwies, so schwer fiel es nachher der Politik, in dieser Hinsicht Maß zu halten und insbesondere in Wahlkämpfen opportunistischen Versuchungen im Bereich der Sozialpolitik zu widerstehen. Es wurde zur Gewohnheit, in bezug auf die soziale Verantwortung nicht nur

das Notwendige zu tun, – die Parole hieß vielmehr bald »soviel wie möglich«! Diese Politik führte rasch zur finanziellen Überforderung des Staates und gleichzeitig bei den Bürgern zu einer unververtretbaren Anspruchsmentalität. – Erst langsam begreifen wir wieder, daß soziale Ansprüche auf das Notwendige begrenzt und Bürgerpflichten eingefordert werden müssen. Wir müssen lernen, den Anspruch des einzelnen auf Selbstverwirklichung wieder zu verbinden mit Verantwortungsübernahme für seine Gemeinschaft. Wir sollten wieder begreifen, daß aktive Teilhabe an der Gemeinschaft auch ein Stück Selbstverwirklichung darstellt! – Diese gesellschaftlichen Grundüberlegungen müssen insbesondere unsere Politiker wieder lernen!

Gemeinschaftsfähigkeit muß erworben werden! In einer Epoche flexibler gesellschaftlicher Prämissen sind die Definition richtiger Ziele und das Erlernen entsprechenden Verhaltens extrem erschwert. – Dazu kommt, daß die Bürger das Vertrauen in die Kompetenz ihrer Führung verloren haben, humane und zugleich funktionstüchtige Ziele zu setzen. Der heute eingetretene Vertrauensverlust in die Politik ist außergewöhnlich und leider sehr begründet! Längere Zeit kann sich keine Gesellschaft eine solche Führung erlauben! – So darf es nicht verwundern, daß wir nur sehr zögernd funktionstüchtige Gemeinschaftsstrukturen wieder errichten können. – Von einer systematischen und wirksamen Einübung der Gemeinschaftsfähigkeit kann keine Rede sein!

An die Definition neuer, unserer Zeit entsprechenden Ziele wagen sich die anderen gesellschaftlichen Institutionen, wie beispielsweise das Bildungswesen und die Kirchen, kaum heran. Leider ist auch festzustellen, daß die derzeitige Beliebigkeit und Orientierungslosigkeit in den Zielen unserer Gesellschaft insbesondere die Einflußmöglichkeiten der Familie stark beschränkt haben. Zu dieser Entwicklung hat nicht zuletzt der Staat selbst in dem irrigen Bemühen beigetragen, die natürliche Verantwortung der Familie – ebenso wie die Selbstverantwortung des einzelnen Menschen – durch staatliche Regelungs- und Sicherungssysteme zu ersetzen. Ein internationaler Vergleich auf diesem

Gebiet bestätigt eindrucksvoll, daß wir bei diesem Bemühen um gesellschaftlichen Fortschritt gescheitert sind!

Der eingetretene Lernprozeß ist schmerzhaft und benötigt viel Zeit! – Die Bürger sollten in dieser Situation wissen, daß die notwendigen Initiativen zu einer Neuorientierung in erster Linie von ihnen selbst kommen müssen! Der Zustand der hierarchischen Strukturen in Politik und Staat lassen zeitnahe Reaktionen nicht erhoffen.

Bei einer Bestandsaufnahme der geistigen Verfassung unserer Gesellschaft müssen wir neben den Defiziten aber auch die Möglichkeiten ausweisen, die zur Wiedergewinnung einer tragfähigen geistigen Orientierung führen können! Solche Möglichkeiten zeichnen sich ab! Wir sollten sie verstehen, unterstützen und nutzen!

Unser größtes Kreativpotential in bezug auf die Fortschreibung der geistigen Orientierung liegt in dem anthropologisch begründbaren Verlangen der Menschen nach einer funktions-tüchtigen und zugleich humanen Gemeinschaftsordnung. Angesichts der Komplexität der heutigen Aufgabenstellung wird eine solche Ordnung nicht mehr hierarchisch entwickelt und vorgegeben werden können. Wir dürfen aber darauf vertrauen, daß das unserem demokratischen System zugrunde liegende Menschenbild auch die Kräfte freisetzen kann, welche auf dem mühsamen Weg einer Neuordnung der Orientierung und der Ziele zu sachgerechten Regelungen führen werden. – Führungstechnisch heißt das, daß wir das Versagen hierarchischer Strukturen begreifen, Verantwortung delegieren und Freiraum gewähren müssen. Mein Vertrauen in das schöpferische Potential des Menschen und zugleich seine Bereitschaft, sich für richtig erkannte Ziele einzusetzen, gründet auf meiner eigenen Erfahrung. Ich bin gewiß, daß der skizzierte Weg gangbar ist, – und ich muß eingestehen, daß ich keinen anderen Weg erkennen kann!

Am Beginn eines solchen Reformansatzes stehen nun das Entwickeln der Ziele und das Definieren sachgerechter Verhaltensweisen. Bei dieser Aufgabe sollten wir menschlich bewährte

Grundlagen der europäischen Kultur, der christlichen Ethik und des römischen Rechts zu Rate ziehen. Aus unserer Zeit sind darüber hinaus Erkenntnisse in bezug auf das Menschenbild in der Demokratie sowie aus der Definition der Menschenrechte heranzuziehen. Hier besitzen wir geistige Fundamente, auf denen aufgebaut werden kann!

Die benötigten neuen Ordnungen für die verschiedenen Lebensbereiche der Menschen müssen dezentral entwickelt werden! – Dabei sollten wir die heute bestehenden Möglichkeiten nutzen, Ordnungen meßbar zu gestalten und bei der Bewertung ihrer Ergebnisse die erneuernde Kraft des konzeptionellen Wettbewerbs einzubeziehen. Und wir müssen stets daran denken, daß Fortschritt ohne Freiheit und Mut nicht erreichbar ist.

Im ethischen Bereich erhoffe ich mir neue Initiativen der Kirchen und des Bildungswesens. – Nicht dogmatische Rechthaberei und die Bestandswahrung von Überzeugungen der Vergangenheit können uns den Weg in die Zukunft weisen. Wohl ist es aber möglich, bewährte ethische Grundsätze auf die heutigen Gegebenheiten der Gesellschaft anzuwenden. Dies gilt für viele unbewältigte Probleme, insbesondere bei dem Bemühen um eine größere materielle Gerechtigkeit und die Sicherung einer Chance zur beruflichen Bewährung. – Wir sollten auch noch nachdenken über die unausgeschöpften Möglichkeiten des Dialoges und der Bedeutung des Grundsatzes der Achtung von Menschenwürde und Toleranz!

Bei gutem Willen und mit mehr Anständigkeit ist dieser dezentrale Weg der Erarbeitung einer neuen Orientierung um ein Vielfaches erfolgversprechender als die früheren Versuche der Problemlösung mit Hilfe einer Flut von Vorschriften! – Wir müssen uns darüber klar sein, daß die historische Entwicklung derzeit zu einem Orientierungsdefizit geführt hat, welches den Konsens blockiert und den Fortschritt gefährdet. Dieser Zustand muß überwunden werden! – Das heute zu beobachtende individualistische Streben nach persönlichem Einfluß, Reichtum und Macht ist gesellschaftlich nicht weiterführend! – Ich bejahe die Freiheit als Grundlage der persönlichen Entwicklung.

Aber diese Freiheit muß eingebunden sein in eine neue geistige Orientierung, die Konsens ermöglicht und auf Humanität und Gerechtigkeit gegründet ist.

Schon heute gibt es bemerkenswerte Versuche und auch Erfolge auf der Basis eines neuen Zielverständnisses und abgeleiteter Regelungen. Es hat sich dabei gezeigt, daß Einsichtsfähigkeit und Kooperationsbereitschaft der Menschen in hohem Maße vorhanden sind. In der Praxis kann sehr viel mehr Konsens hergestellt werden, als die Äußerungen der Exponenten unserer Streitkultur vermuten lassen! – Damit ist auch erwiesen, daß die notwendigen Prämissen für die Dezentralisierung, nämlich Identifikation mit der Aufgabe und Motivation beim Einsatz, geschaffen werden können. – Es war für mich sehr befriedigend zu lernen, welche Leistungs- und Kreativitätsreserven wir mit Hilfe einer neuen Kultur der Partnerschaft in der Arbeit mobilisieren konnten! – Dabei ist anzumerken, daß diese Effekte nicht nur im Bereich der Wirtschaft beobachtet wurden, sondern in gleicher Weise auch in den verschiedenen Zuständigkeitsbereichen des Staates.

In unserem Bildungswesen müssen wir zur Erreichung der Gemeinschaftsfähigkeit junger Menschen diesen neuen Ansatz einer Gesellschaftsordnung verständlich machen. In Zukunft wird erfolgreiches Handeln auf Konsens beruhen, und nur eine akzeptierte geistige Orientierung kann einen solchen Konsens vermitteln! – Darüber hinaus muß in unserer Zeit des Liberalismus und der Individualisierung aber auch wieder die Fähigkeit zum Gemeinschaftsleben gelehrt und gelernt werden. Dabei sind ethische Begründungen an praktischen Beispielen zu erläutern! – Die Klärung der Relation des einzelnen zur Gesellschaft muß im Mittelpunkt des Lernprozesses stehen!

Bezüglich der Aufgabenstellung der Kirchen sei in diesem Zusammenhang angemerkt, daß das neue Selbstverständnis der Menschen sehr wohl mit den ethischen Forderungen des Christentums in Einklang zu bringen ist. In diesem Zusammenhang rate ich an, einmal zu überprüfen, weshalb das Christentum sich am Beginn seiner Ausbreitung den anderen Religio-

nen als überlegen erwiesen hat! – Die seinerzeit dafür entscheidende Begründung beruhte nämlich auf der Überlegenheit und Akzeptanz christlicher Ethik! – Nach meiner Auffassung haben die christlichen Kirchen in diesem Sinne auch heute hervorragende Möglichkeiten, an einer neuen geistigen Orientierung mitzuarbeiten. – Um es noch deutlicher zu formulieren: Wir brauchen die Mitarbeit der Kirchen!

Vielleicht wird in unserer aufgeklärten Zeit manch ein Leser überrascht sein, wenn ich mich im Zusammenhang mit der kirchlichen Aufgabe auch für das Ernstnehmen transzendenter Verheißungen einsetze. – Dabei stelle ich weniger ab auf historische Fakten oder relevante Behauptungen. Meine Anmerkung zielt auf die kultur- und religionsgeschichtliche Erkenntnis, daß der anthropologisch bedingten Erwartung des Menschen an eine geistige Orientierung allein mit ethischen Geboten nicht entsprochen werden kann. – Es ist diesbezüglich nicht weiterführend, den Unterschied von »Wissen« und »Glauben« zu problematisieren. Die Kulturgeschichte hat gezeigt, daß der Mensch in einer transzendenten Verheißung die Grundlagen seines Glaubens sucht und akzeptiert. Eine Religion ohne transzendente Verheißung entspricht nicht menschlicher Erwartung – und befriedigt nicht seinen Orientierungsbedarf.

Der Prozeß der Erneuerung unserer geistigen Orientierung ist nicht gleichzusetzen mit der uns bekannten Durchsetzung eines neuen Gesellschaftssystems oder der Stiftung einer neuen Religion. – In unserer Zeit – unter Berücksichtigung der Lebensumstände und des Selbstverständnisses der Menschen – geht es vielmehr darum, viele tragfähige Bausteine zu entwickeln, die in dem Gesamtbauwerk einer neuen Orientierung in Übereinstimmung mit den heutigen Lebensprämissen stehen. Solch ein Bauwerk mag eine historisch unbekannte Herausforderung darstellen. Aber es spricht doch vieles dafür, daß dieser Lösungsansatz der Erarbeitung einer neuen geistigen Orientierung ziel führend sein wird.

Reinhard Mohn

